

JOSEPH ROTH WERKE
DRITTER BAND

Joseph Roth Werke 3

Das journalistische Werk

1929–1939

Herausgegeben und mit einem Nachwort
von Klaus Westermann



12-266; Roth. 0

UB KLAGENFURT



+L449460X

I 209846

3

Kiepenheuer & Witsch

1981

verläuft und wie sie ausgeht, bevor wir sagen können, ob sie ein Segen war? Roth schildert doch selbst die größte Tragödie, die Hölderlin in dem Kapitel des Hyperion mit dem traurigsten Satz deutscher Dichtung einleitet: So kam ich unter die Deutschen.

Die Wanderschaft des ewigen Juden ist von blutigen Tragödien begleitet worden. Aus ihnen allen ist das Judentum heil hervorgegangen. Es hat sich vor Feuer und Kreuz, vor Schwert und Kronen bewährt. Erst das Deutschtum hat es besiegt. Nicht als Juden, nicht als Menschen überschreiten sie die Grenzen. Sie kommen als – Deutsche.

Man sage nicht, das ist die Tragödie der Assimilation. Man kann Franzose sein und Jude bleiben. Man kann Slave werden und Jude bleiben. Man kann Orientale werden und Jude bleiben. Man kann sich aber nicht dem Deutschtum verschreiben und Jude bleiben.

Die Juden, die da glaubten, deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens werden zu können, sind jüdische Staatsbürger deutschen Glaubens geworden. Sie hatte nur in ihrem Judesein eine menschheitliche Substanz besessen. Sie haben sie fortgegeben, um eine deutsche an ihre Stelle zu setzen.

Vergeblicher Versuch! Das Deutschtum selbst besitzt noch keine eigene menschheitliche Substanz. Nur durch Vermischung mit jüdischen, französischen, lateinischen, nordischen, christlichen Werten ist es menschlich, europäisch existent. Wenn es sich von ihnen isoliert – und wie leicht ist diese nie ganz amalgamierte Mischung lösbar –, bleibt etwas allein zurück, das die ganze Welt einmütig als Scheußlichkeit empfindet.

Es ist eine meiner brennendsten Überzeugungen, die ich als böhmisch-österreichischer Jude ausspreche: Die Germanisierung ist das Unglück der Juden. Nicht die Juden sind den Deutschen irgend etwas schuldig, sondern die Deutschen den Juden.

Was die Juden in Deutschland übernommen haben, sind Werte europäischer Kultur, die sie sich durch Vermittlung der Deutschen, unter denen sie lebten, aneignen konnten; denn niemals haben die Deutschen den Juden irgend etwas gegeben – im wirklichen Sinn des Gebens, der Gabe. Und die verdeutschten Juden besitzen dieses Europäische daher nur exklusive aller Verkürzungen, ohne die es in Deutschland existiert. Ohne Sinn für Freiheit, für Recht, ohne das Göttliche, wie der un-deutscheste deutsche Dichter Hölderlin die Deutschen sah.

Man glaube aber ja nicht, daß die Germanisierung ein Merkmal der

assimilierten Juden ist. Sie reicht weit darüber hinaus. Selbst bis zu Ostjuden, die sie erst überwand, als sie einmal besetztes Gebiet wurden.

Und gäbe es hundert andere Gründe nicht – die Germanisierung der Juden würde ausreichen, den *Zionismus* zu begründen. Durch ihn sollen die Juden nicht Nation im neuen, ruchlosen Sinn werden, sondern Menschen.

Ich gebe zu, Roths Besorgnis vor einem Nationwerden der Juden nach neuer Mode ist jüdischer, ja sogar zionistischer als mancher roh assimilierte Zionismus, den man antrifft. Aber es ist nicht wahr, daß die Juden älter sind als der Begriff Nation. Sie sind auf die Minute so alt. Erst das Sinaigesetz hat das Judentum zur Nation geprägt. Dieser Nationsbegriff umfaßt eine Aufgabe, eine untülbare Verpflichtung. Nation ist ihr etwas Geistiges, das zum Geistigen führt, während aus den heutigen niedrigen Faseleien von Nation nicht Gemeinschaft hervorgeht, sondern Gemeinheit.

Das Judentum zeitlich und räumlich zurückzuführen, ist die Aufgabe des Zionismus, die er freilich selbst noch gar nicht übersieht. Das wäre eben eine Führung zum Übernationalen, während heute das zerstreute Judentum soviel Nationalismen mitmacht, als es bei Nationen wohnt. Also gerade durch das ewige Wandern bleibt der Segen echter Internationalität aus.

Die Wahrheit (Prag), 22. 9. 1934

JEDERMANN OHNE PASS

Schlußwort zum »Segen des ewigen Juden«

An die Redaktion der »Wahrheit«!

Ich danke Ihnen sehr, daß Sie mir Gelegenheit geben, den verschiedenen und erfreulich zahlreichen Erwiderungen, die mein Artikel »Der Segen des ewigen Juden« hervorgerufen hat, mit einem abschließenden Wort zu begegnen. Die Herren, die mir widersprochen haben, scheinen mir von einer so einheitlichen Anschauung ausgegangen zu sein, daß es sich erübrigt, ihnen einzeln zu antworten – obwohl ich es gerne täte, verbäte mir nur meine Überzeugung, daß es außer dem deutsch-

Josef ROTH

jüdischen Problem noch andere, ebenso wichtige gäbe, nicht, die Freiheit, den Raum einer so gewissenhaften und bedeutenden Zeitschrift wie der Ihrigen zu mißbrauchen. Ich muß mich also auf eine Art »Code« beschränken und gewissermaßen als Augur zu Auguren sprechen

Fast alle, die mir widersprachen, nahmen den mit publizistischer Absicht pointierten Titel meines Artikels für den Sinn meiner Ausführungen. Fast alle, die mir widersprachen, sind Anhänger der zionistischen Idee und glaubten, in meinen Ausführungen mehr oder weniger eine »Stellungnahme« gegen diese Idee zu sehen. Schließlich glaubten fast alle, die mir widersprachen, ich bezöge das, was ich von den deutschen Juden im besonderen gesagt habe, auf die Juden, die innerhalb anderer Nationen leben.

Man gestatte mir, auf diesen letzten Punkt zuerst einzugehen: Die Juden des Deutschen Reiches sind mit den Juden anderer Länder nicht zu vergleichen, nicht nur deshalb, weil das Deutsche Reich von heute, also das sogenannte Dritte Reich, sich durch eine ganz besondere menschenfresserische Art von Antisemitismus von anderen Ländern unterscheidet: sondern auch dadurch, daß sich seit eh und je die Deutschen von den andern Völkern durch eine ganz besondere Art der Roheit, Gemeinheit, Geschmacklosigkeit, der Un-Christlichkeit, der Anti-Christlichkeit unterschieden haben. Das deutsche Volk unter preußisch-lutherischer Führung hat immer den latenten Wunsch bewiesen, außerhalb der europäischen Christenheit zu stehen oder gar gegen sie aufzutreten. Es ist nicht zu leugnen, daß die letzten Hexenverbrennungen in Deutschland stattgefunden haben, nirgends sonst. Das Ghetto der deutschen Juden hat der französische Kaiser Napoleon aufgehoben. Und es ist kein Zufall, daß der einzige historische Elephant im Porzellanladen, nämlich Martin Luther, ein Deutscher war. Sein Nachfolger, sozusagen ein – im Porzellanladen, ist Adolf Hitler. Nicht die Juden – wie das bekannte Witzwort sagte –, sondern die Deutschen sind »nicht zu dertaufen«. Man frage nicht, warum. Es scheint Gottes Geheimnis zu sein. (Es gibt deren viele.)

Die deutschen Juden bekamen ihre bürgerliche und menschliche Gleichberechtigung nicht von den Deutschen, sondern von den Franzosen. Trotzdem haben die Juden Deutschlands, in wahrhafter Selbstverleugnung, Deutschland gegen die christlich-europäische Welt immer und mit allen Mitteln verteidigt: mit dem Schwert, mit der Feder,

mit dem Pinsel, ja sogar mit der Chemie. Juden waren in Deutschland Ingenieure, Flieger, Wissenschaftler, Dichter, Regisseure, Schauspieler, Verleger, Journalisten. Juden haben in Deutschland nichtjüdische Genies und Talente gefördert. Juden haben Wagner populär gemacht. Juden haben Goethe zum Genie der Nation ernannt. Juden haben die deutschen Romantiker dem übrigen Europa verständlich gemacht. Juden haben die deutsche Presse großgemacht, die deutsche Wissenschaft bereichert, das deutsche Theater begnadet, ja sogar das deutsche Offizierskorps, in dem sie immer Parias waren, mit kriegerischen Talenten beschenkt. Der preußische Heros Bismarck selbst hat gesagt, ein Deutscher sei nur brauchbar, wenn er von Juden abstamme. Seit 1872 waren die nichtjüdischen Deutschen in der Mehrzahl: Feldwebel, Reisende, Schollendichter, Dilettanten, Generäle, die Kriege verlieren, tüchtige Ingenieure – im letzten Fall. Es gibt kein Volk in der Welt, das den Juden so viel zu verdanken hätte, wie das deutsche. Und deshalb dieser Dank! Bei Gott! Die Juden sind töricht, wenn sie jetzt bescheiden nur als Opfer auftreten, nicht als Fordernde. Kein tschechischer, polnischer, russischer Jude darf sich mit einem deutschen vergleichen. Keine der europäischen Nationen hat so viel von den Juden erhalten; ja, erhalten! Seit sechzig Jahren vertraten die deutschen Juden den deutschen Namen in der Welt. Ja, diese Tatsache war so stark im Bewußtsein der deutschen »Intellektualität« heimisch, daß man in jedem nichtjüdischen Talent einen »Juden« zu wittern begann. Man witterte »Juden« in den Brüdern Mann, in Eckener, in dem Regisseur Piscator, in Goebbels sogar. Und mit Recht: denn die Juden waren fruchtbar, gescheit, tüchtig, die nichtjüdischen Deutschen konnten seit sechzig Jahren nichts anderes als exerzieren. Gewiß, es hat Ausnahmen gegeben. Nichts kennzeichnender, als daß man beinahe jeden bedeutenden »arischen« Künstler in Deutschland des Judentums »verdächtigte«. Denn es war in diesem Lande der chemischen Barbaren jeder auffällig, der sich im Reiche des Geistes auszeichnete. Also mußte er ein »Jude« sein.

Was ich über die deutschen Juden geschrieben hatte, bezieht sich keineswegs auf die Juden anderer Nationen. Die Deutschen sind ein ganz besonderer Fall. Die deutschen Juden leider ebenfalls.

II

Ich bin weit davon entfernt, ein Gegner der zionistischen Idee zu sein. Ich bezeichnete sie lediglich deshalb als eine tragische, weil ich unter dem Gedanken leide, daß ein Volk, aus dessen Schoß der »Allerweltsgedanke« geboren ist, nunmehr gezwungen wird, eine kümmerliche »Nation« mit »Vaterland« zu werden. Ich anerkenne diese Notwendigkeit. Aber ich bedauere sie. Ich bedauere sie genau so, wie ich die anderen Nationen, die anderen Vaterländer, die anderen »Schollen« bedauere. Ich wünsche überhaupt keine Vaterländer. Ich möchte auf dieser Erde nichts anderes sehen als ein einziges »Vaterland«, das Land Gottes, unser aller Vater, in dem jedermann ohne Paß, ohne Namen herumwandern oder bleiben kann, wie es ihm beliebt oder seiner Natur entspricht. Ist es nun schon traurig genug, daß andere Völker »Vaterländer« bilden – um wie viel trauriger ist es nun – so meinte ich –, daß auch noch das Volk Israel, aus dessen Schoß der Heiland kam, ein »Vaterland« bilden muß! Gewiß bin ich einsichtig genug, um diese Notwendigkeit zu erkennen. Aber sie ist – so hoffe ich – eine zeitliche Notwendigkeit. Eine ewige ist sie nicht! Man möge also, um den zeitlichen Notwendigkeiten zu genügen, den Juden ein »Vaterland« geben, wie es die anderen haben. Aber: reicht es auch für alle Juden? Reicht dieses »Vaterland« nicht, nach optimistischen Berechnungen, für kaum drei Millionen Juden? Und es gibt nicht nur deren sechzehn in der Welt. Sondern: innerhalb dieser sechzehn Millionen streben zwei Drittel durchaus nicht zu einem palästinensischen Vaterland, sondern zu einer (restringierten) »Assimilation« an die Nationen, innerhalb deren sie leben! Ist unter diesen Umständen der Zionismus eine wirkliche Lösung der jüdischen Frage? Im besten Falle werden drei Millionen Juden in Palästina Vaterland, Obdach, Heimat finden. Aber die anderen? Es gibt sechzehn Millionen Juden!

III

Es gibt keine andere Möglichkeit als die, daß die Juden, die nicht in ihren Ländern »aufgehen«, und jene, die nicht nach Palästina gehen und die dennoch Juden bleiben, die Träger des Gedankens vom allge-

meinen Vaterland werden. Unser Vaterland ist die ganze Erde. Jesus Christus, der Sohn Gottes und der Juden, hat es gesagt. Es wäre die vornehmste Aufgabe der Juden, es zu wiederholen. Ich glaube nicht, daß Gott ein Volk 6000 Jahre leben läßt, damit es schließlich wieder eine »Nation« werde, die von einem ordentlichen Universitätsprofessor der Jurisprudenz Gesetze erhalte, nachdem es auf dem Sinai Gesetze erhalten hat. Die Geschichte der Juden ist so merkwürdig, daß selbst einem Menschen, der nicht wie ich gerne geneigt ist, an das Wunder zu glauben, die besondere Aufgabe dieses Volkes selbstverständlich sein müßte. Die Juden haben die Physiognomie dieser Welt gestaltet: Moses, die Propheten, Jesus. Ein Irrsinn, nicht zuzugeben, daß es ein sonderbares Volk ist, für das die gewöhnlichen Gesetze der anderen nicht gültig sein können.

Nachschrift

In einer lächerlichen Briefkasten-Notiz glaubte der »Gegen-Angriff« eine durchaus unglückliche Anlage zur Ironie mit einem geglückten Hinweis auf mein literarisches Werk verbinden zu können. Innerhalb des Pathetischen ist der »Gegen-Angriff« gewißlich stark. Ich zweifle nicht daran. Auf das Gebiet des Ironischen möge er sich lieber nicht begeben. Der Hinweis darauf, daß ich der Nachfolger meines »Hiob« sei, ist wie ein Witz, den einer der Stalinschen Stiefel gemacht haben könnte. Radek würde sich schämen. Ich empfehle dem »Gegen-Angriff«, den ich (im übrigen) sehr schätze, für den »Briefkasten« witzige Redakteure zu verwenden, nicht pathetische.

Anm. der Redaktion: So gerne wir dem Schlußwort des Autors Raum geben, glauben wir doch die Bemerkung nicht unterdrücken zu dürfen, daß Joseph Roth unseres Erachtens mit seinem generellen Verdammungsurteil gegen das deutsche Volk weit übers Ziel schießt. In dieser Beziehung vermögen wir uns weder mit Joseph Roth noch mit dem Diskussionsbeitrag Felix Stössingers zu identifizieren. Wir glauben vielmehr, daß hier der gleiche Fehler gegenüber den Deutschen begangen wird, den die Deutschen des Dritten Reiches gegenüber den Juden begehen. Die Gerechtigkeit gebietet es festzustellen, daß es auch